

anzog <und auch der>, der durch eine vom Geist des kalten Krieges geprägte USA-Administration um die Chance gebracht wurde, bei den Spielen in Los Angeles, <ebenso> der Leutnant Radke, der den Pfiff erst ein paar Minuten später hört, als er eben das Signal zur Weiterfahrt geben will." Sie sind alle wieder da, drängen sich in Schulaufsätzen gewissermaßen in dieser Anthologie.

Natürlich, es gibt Ausnahmen, Volker Braun zieht sich elegant auf einer einzigen Seite aus der Affäre, Jochen Laabs plaudert erfrischend frech vom neuen Menschen, seinem neuen Baby, was aber auch unausgesprochene Rückschlüsse auf den älteren Menschen zuläßt. Es war auch die aller-einzigste Geschichte von 30(!), die einen schmunzeln ließ.

Schulaufsätze sind eben nicht bekannt für ihren Humor und liegen schwer im Magen. Man fragt sich, warum diese Freuden der Pflicht, mußte das sein im Jahr 1986? Es gab doch schon wesentlich Besseres.

Fritz König
University of Northern Iowa

Gabriele Herzog, Das Mädchen aus dem Fahrstuhl, Neues Leben, Berlin 1985, 128 S.

Dieser kurze Roman, bzw. diese längere Erzählung ist Herzogs erster literarischer Gehversuch. Erzählt wird eine Teenagergeschichte, eine Liebesgeschichte im Grunde, die vor den Kulissen der Schule und des Elternhauses, d.h. beider Elternhäuser abrollt. Hie arrivierte, verständnisvolle Eltern, da eine vom Alkohol zerrüttete Familie. Nein, kein happy-end, denn er bekommt sie nach einem gigantischen Mißverständnis nicht. Und das ist wohlthuend, versöhnt einen irgendwie mit dem Buch. Eine Versöhnung ist am Ende auch notwendig, denn zwischen Anfang und Ende stehen 128 Seiten Sprache. Diese Sprache hat's in sich.

Die Autorin hat nämlich den Ehrgeiz, und den muß man ja loben, die Jugendlichen in ihrem eigenen Slang sprechen zu lassen. Nur, ab spätestens Seite 32 geht einem der Slang auf'n Wecker. Erstensmal wiederholt er sich laufend (so viel und so massiver Realismus ist nun doch wieder nicht gefragt), und zweitens wird die Autorin sprachlich auch zusehends zum Teenager, denn selbst in dialogfreien Stellen, wo sie also selbst erzählt/kommentiert, schwingt der Schülerjargon mit ("Langsam dämmerte ihm, daß er sich wie ein Idiot benommen hatte", "Also, etwa im Haus herumlungern und auf ein Wunder warten, das war Essig" S. 32). Der Effekt ist dann, daß die Schülersprache nicht als gezieltes schriftstellerisches Mittel zum Einsatz kommt, sondern gewissermaßen von dem ganzen Buch Besitz ergreift und somit auch von mir, dem Leser, und dagegen wehr ich mich, denn ich möchte unter keinen Umständen mehr 17 sein.

Die Komposition ist solide, wenn auch kaum überraschend, und auch die Charakterisierungstechnik liefert das Nötige. Die gräulichsten Bleistifte von Barbara Schumann, stellt sich heraus, sind also überflüssig und helfen der Sache wenig.

Was mich als Westler an dem Buch beeindruckte, sind die durch POS, EOS, FDJ, und letzten Endes SED genau abgesteckten Bahnen, in denen sich soviel Menschliches entwickeln kann/darf/sollte.

Alles in allem bleibt es ein Buch für Teenager, ein Jugendbuch also, mit einer gewissen Frische und mit Elan erzählt, ein Gehversuch eben, ein erster. Warten wir auf den zweiten Schritt.

Fritz König
University of Northern Iowa

Seedorn. Tagebucherzählung. Von Hanns Cibulka. Halle-Leipzig: Mitteldeutscher Verlag, 1985.

Anhand einer Naturbeschreibung seiner Heimat läßt Cibulka seinen Protagonisten Jan persönliche Erinnerungen in Tagebucherzählung notieren. Diese Erinnerungen werden mit der literarischen Aufarbeitung von Gerhart Hauptmanns mythischer Christophorus Gestalt verquickt, während gleichzeitig der Lebensweg von Jans früherer Freundin Esther nachgezeichnet wird.

Seedorn steht unter dem Motto: "Man kann dem Leben einen metaphysischen Sinn nicht absprechen." (109) Eine metaphysische Verdichtung erfährt diese Erzählung dadurch, daß es eine voyeuristische Begegnung zwischen Cibulkas Protagonisten Jan und dem verstorbenen Gerhard Hauptmann in der Nähe von und in diesem Haus "Seedorn" gibt. Diese Begegnung wird von dem Pastor mit den Worten zu erklären versucht: "Tote sind den Menschen immer dann erschienen, wenn einer Insel oder einem Landstrich Gefahr droht." (53) Ab hier erinnert Cibulka kritisch an die objektiven gegenwärtigen Bedrohungen der Welt: Kriegsgefahr mit drohender Atomexplosion ("Das Licht der Atomexplosion blendet, es erleuchtet nicht. In einer solchen Epoche muß die prophetische Stimme des Menschen stärker sein als die historische." 102), Umweltverschmutzung (97f.), das fehlende Geschichtsbewußtsein der jungen Generation (104). Eine Lösung sieht er im "Umdenken" (101), er argumentiert für ein endlich in Angriff zu nehmendes ökologisch ausgeglichenes Verhältnis von Mensch und Natur; "Wissenschaft und Technik haben in den letzten hundert Jahren unvorstellbare Lasten von den Schultern der Menschen genommen, und doch, so will mir scheinen, hat man diese Lasten nur auf andere Schultern verteilt. Aber der Rücken der Fische ist nicht breit genug, auch die Schwingen der Vögel sind zu schmal, nun müssen die Flüsse, die Meere die Lasten selber tragen, auch die Wälder

stehen schon ganz gebückt, die Bäume haben ihre Nadeln verloren, und auch die Luft hat nicht mehr diese rosenfingerige Morgenröte, sie ist alt und grau geworden, aschig im Gesicht. Mephistis -- Göttin der verdorbenen Luft." (98)

Geschichte wird bei Cibulka in der Begegnung Jans mit Esther lebendig, einer polnischen Jüdin aus Lodz, die sich immer noch nach Galizien sehnt. Beide verbindet die Sehnsucht nach einem Zuhause. "Ich kenne das, immer nur ein Dach über dem Kopf, aber nie ein Zuhause," (30), sagt Jan zu Esther, deren Ehebruchsaffäre mit einem polnischen Germanisten gerade zu einem Ende gekommen ist. Durch die sie verbindende polnische Sprache wird Jan durch Esther an seine frühere Freundin Halinke erinnert.

Es wird eine bestimmte sexuelle Spannung zwischen Esther und Jan angedeutet, doch inwiefern diese ausgelebt wird, ist nicht zu erfahren. Allein der Phallogentrismus des Protagonisten Jan blickt in der literarisch häufig gebrauchten Metapher des Pilzes durch: "Auf einer Wiese, Pilz neben Pilz, es ist der Phallus impudicus . . . Diese Pilze stehen da aufrecht, wie der Phallus selbst." (31f.) Bedauerlicherweise wird das Verhältnis der Geschlechter zueinander nicht problematisiert. Dafür aber wird die Einsamkeit des männlichen Individuums ("Wie aber soll man leben, wenn man keine neuen Erfahrungen mehr macht?") durch die Darstellung der Ostseeinsellandschaft "trostlos" (10), "Wie ein Fremder" (10), "stummen schwarzen Wasser," (11) verstärkt. Trotz der mangelnden Bestandaufnahme zur Geschlechterproblematik hat Cibulka eine nachdenklich stimmende Tagebucherzählung geliefert.

Magdalene Mueller
University of Rochester

Frühstück im Stehen. Lyrikband. Von Ralph Grüneberger. 1986.